

Schule mit lösungsorientierter Brille betrachtet oder " Die Viel-falt ist bereichernder als die 'Ein-falt' "

Ein Erfahrungsbericht aus dem Fach „Erziehungslehre“
Monika Bohn

Vorspann

Neben meiner systemisch-lösungsorientierten Tätigkeit in eigener Praxis unterrichtete ich von 1999 – 2003 einmal wöchentlich an einer "Privaten Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Sozialpädagogik sowie Realschule für Mädchen" mit fünf Wochenstunden die Fächer „Erziehungslehre“ und „Psychosoziales Lernen“ und bin mit 2 Unterrichtsstunden¹ für die Systemisch-Lösungsorientierte Schulberatung zuständig.

Im Rahmen einer Projektarbeit an der PH Heidelberg mit dem Thema „Auswirkungen eines lösungsorientierten Kontakt- und Kompaktstudiums auf pädagogische Handlungsfelder“ beschäftigte ich mich u.a. mit der Umsetzung lösungsorientierten Denkens im Unterricht. Was Lösungsorientierung heißen kann, vermag folgendes Zitat von Uwe Grau zu verdeutlichen:

"[...] Was ist zu ändern? Einmal die Bedeutung des Problemverhaltens, und man verhält sich entsprechend anders; oder - noch einfacher - man verhält sich einfach anders. Was soll sich ändern? Nun, da man keine Kontrolle über Ideen und Verhaltensweisen anderer hat, wohl aber über eigene Gedanken und Verhaltensweisen, ist man Experte für Änderungen bei sich selbst. Ändert man sich selbst, in seinem Denken und Handeln, so ändert sich auch die Beziehung zum anderen, der ein problematisches Verhalten zeigt. - und dies wiederum hat Auswirkungen auf das Verhalten selbst - so wie bei einem Mobile, wo ein Impuls an ein Element zu - oft überraschenden - Veränderungen der Beziehungen im Gesamtsystem anregt.
Einfach und *schwierig* zugleich, denn wir haben gelernt, in linearen Ursache-Wirkung-Beziehungen zu denken. Und da gilt es, erst die *wahre* Ursache zu diagnostizieren, um dann das Problem beheben zu können. In einem zirkulären Modell wird dagegen nach der Nützlichkeit, dem Passen von Ideen für Möglichkeiten der Veränderung gefragt. "Komplizierte" Probleme erfordern nicht notwendigerweise komplizierte Lösungen. Um ein kompliziertes Schloss zu öffnen, so eine Metapher von Steve DE SHAZER, braucht man Dietriche. Lösungen sind einfach - die Schwierigkeit besteht darin, wie und wo wir nach ihr suchen. Dabei können Techniken der ökosystemischen Methode helfen - Techniken, die erkenntnistheoretisch begründet sind und eine entsprechende Haltung erfordern, sollen sie nicht zu Utensilien einer Trickkiste verkommen."²

Übertrage ich die Annahmen lösungsorientierten und somit auch systemischen Denkens auf das Unterrichten, so entwickle ich als Lehrende zunächst eine Suchhaltung im Sinne von "Was ist nützlich und hilfreich?" bei mir selbst, probiere verschiedene Möglichkeiten aus und überprüfe die erzielte Wirkung - hinsichtlich ihrer tatsächlich erreichten Nützlichkeit - innerhalb des Prozessgeschehens anhand der Rückmeldungen der SchülerInnen. Von guter Wirkung sind Suchprozesse, in die sich die SchülerInnen selbst begeben, um sich aktiv mit ihren Lösungen in den Unterrichtsprozess einzubringen. Die insgesamt eingesetzten Dietriche sind weder richtig noch falsch, sondern öffnen Schlösser oder tun es nicht, sind also mehr oder weniger nützlich

Im Folgenden werde ich meine Erfahrungen aus dem Unterricht der 'Zweijährigen Berufsfachschule' darlegen, wobei ich nicht umhin komme, meine Ausführungen mit einer Prise Selbstironie zu würzen.

¹ Natürlich übersteigt die eigentliche Arbeitszeit dies Stundenzahl bei Weitem.

² Uwe Grau in Molnar; Lindquist: Verhaltensprobleme in der Schule. Lösungsstrategien für die Praxis. Dortmund 2000⁶, S.9f)

Lösungsorientierte kreative Stoffvermittlung im Fach „Erziehungslehre“

Spannend schien mir die Frage zu sein, inwieweit sich ein lösungsorientierter Ansatz in die Unterrichtsgestaltung integrieren lasse. Da ich es in der Berufsfachschulklasse vorwiegend mit Schülerinnen zu tun habe, die sich sehr anstrengen müssen, einer rein kognitiven Wissensvermittlung zu folgen, entschied ich mich, den Unterrichtsstoff „lösungsorientiert kreativ“³ zu vermitteln.

Die Gruppe, bestehend aus 14 Schülerinnen der Oberstufe und zehn Schülerinnen der Unterstufe, wurde von mir einmal wöchentlich mit einer Doppelstunde (3./4. Stunde) im Fach „Erziehungslehre“ unterrichtet.

Vorstellen möchte ich die lösungsorientierte Vorgehensweise anhand von zwei Doppelstunden, wobei ich im Sinne einer exemplarischen Darstellung des Themas darauf verzichte, die detaillierte Unterrichtsplanung vorzulegen.

Thema der Unterrichtseinheit waren „Schwangerschaft und vorgeburtliches Leben“.

Hierbei griff ich methodisch u.a. zurück auf Perspektivwechsel und Skulpturenstellen bzw. Standbild.

Wer o.g. Thema schulisch mit jungen Frauen, die möglicherweise selbst einmal Mütter⁴ oder in pädagogischen Berufen tätig sein werden, bearbeitet, stellt fest, dass in den Unterrichtsmaterialien für LehrerInnen die Gefahren beschrieben werden, denen das ungeborene Kind ausgesetzt wird, wenn sich die Mutter nicht der Schwangerschaft angemessen verhält (z.B. Fehlernährung oder Drogenmissbrauch). Die Fokussierung liegt hier also meist auf der Problem-, statt auf der Lösungsebene, und ehrlich gesagt fühlte auch ich mich während meiner langjährigen Unterrichtstätigkeit immer wieder eher dazu geneigt, problemorientiert vorzugehen.

Ich überlegte mir nun, wie ich den Schülerinnen, ohne moralisch zu argumentieren, die Bedeutung von Schwangerschaft für Mutter und Kind ressourcenorientiert nahe bringen könnte.⁵

In einem ersten Schritt erarbeiteten wir die in Lehrbüchern dargelegten Fakten⁶. Im Anschluss hieran sollten die Schülerinnen nach einer kurzen schriftlichen Wiederholung⁷, die im Unterricht besprochen wurde, folgende Aufgabe in Gruppenarbeit lösen:

„Stellt in eurer Gruppe mittels eines Standbildes dar, wie ein ungeborenes Kind optimal umsorgt wird!“

Ergänzend machte ich deutlich, dass es bei dieser Aufgabe kein Richtig oder Falsch gibt, die Mädchen sich lediglich eine Skulptur überlegen sollten, durch die deutlich wird, dass es dem ungeborenen Kind gut geht.

Wesentliches im Sinne der Ontologie⁸ kommt oft gut zum Ausdruck in einem Standbild, einer Skulptur. Das Stellen einer Skulptur ist eine nützliche Technik, Beziehungsmuster herauszufinden und sichtbar zu machen. Skulpturarbeit vermag Klärungshilfe im Hinblick auf Selbstklärung und Beziehungsklärung zu sein. Sie ermöglicht einen Blick von außen auf sich selbst und auf die Beziehungen, in denen man sich befindet. Die Wirkung liegt im Erleben, also auf der Gefühls-ebene, woraus sich die Chance veränderten Denkens und Fühlens ergibt.

Nach den typischen Anfangsschwierigkeiten ließen sich die Schülerinnen mit Engagement und Spaß auf die Aufgabe ein, probierten aus und diskutierten. Hier wurde nun in der Kleingruppe

³ Vgl. diesen Begriff auch mit dem Titel des Buches: Vogt-Hillmann; Burr: (Hrsg.): Kinderleichte Lösungen. Lösungsorientierte Kreative Kindertherapie.

⁴ Eine Schülerin war zu diesem Zeitpunkt sogar schwanger. Nein, nein! Sie war schon schwanger, als ich den Unterricht aufnahm. Mein Anteil an dieser Schwangerschaft ist also = Null!

⁵ Ich bin mir durchaus darüber im Klaren, dass diese Vorgehensweise den Schülerinnen bestimmte, nämlich meine, Wertvorstellungen nahe bringen soll und von daher auch kritisch zu betrachten ist.

⁶ Thielscher-Noll; Noll: Erziehungsbasis: Partnerschaft. Eine moderne Erziehungslehre. Paderborn 1994, S.20-25

⁷ Schriftliches Brainstorming in Einzelarbeit: „Was ist für das ungeborene Kind wichtig?“

⁸ Lehre vom Sein und seinen Prinzipien (Wahrig Fremdwörterlexikon, München 1999, S.656)

das *Prozesshafte* der Skulpturarbeit erlebt. Die einzelnen Endergebnisse hielt ich mit der Camera fest⁹, wodurch der Charakter des Standbildes für die Schülerinnen verdeutlicht wurde.

Die Präsentationsphase in der Großgruppe hatte folgende Struktur:

- a) die Skulptur wurde gestellt
- b) die aufstellenden Schülerinnen berichteten, wie sie sich in der jeweiligen Rolle, die sie eingenommen hatten, fühlten
- c) die Gruppen erklärten ihre Intention
- d) das Plenum äußerte sich zu der Wirkung

Im abschließenden Gesprächskreis machten die Mädchen deutlich, dass die Form des Skulpturenstellens für sie eine Methode war, die Abwechslung in den normalen Unterrichtsalltag brachte und sie den Lernstoff über die rein kognitive Ebene hinausgehend auf kreative Weise mit allen Sinnen erfassen ließ.

Etwas Frustration kam allerdings auf, als sie sahen, dass die Standbilder einander ähnelten. Mein Kommentar¹⁰, „*Da sieht man wieder einmal, dass ihr alle gut gelernt habt, was für die ungeborenen Kinder wichtig ist, denn ihr kommt doch alle zu ähnlichen Ergebnissen!*“, vermochte die leichten Unmutsgedühle jedoch abzuschwächen.

Eine wesentliche Erkenntnis der Schülerinnen nach dieser Arbeitsphase kommt gut in folgender Äußerung zum Ausdruck:

„Ich habe vorher nie darüber nachgedacht, dass ein ungeborenes Kind schon Gefühle hat und soviel mitkriegt.“

Die Hausaufgabe der Schülerinnen bestand nun darin, darauf zu achten, ob und was sich an ihrer Einstellung gegenüber der Bedeutung einer Schwangerschaft veränderte.

Alle Schülerinnen sagten, dass ihnen die Verantwortung der Mutter für das ungeborene Leben zuvor nicht klar gewesen sei und sie es nun mit der Verhütung genauer nehmen wollten. Ihnen sei auch klar geworden, dass eine Schwangerschaft eine große Einschränkung der individuellen Freiheit sei und gut bedacht sein müsse, ob hierfür die erforderliche Reife vorhanden sei. Vorher hätten sie gedacht, dass ein bisschen Rauchen und Alkohol trinken keine sonderliche Auswirkung auf das Ungeborene habe, aber gerade durch den Perspektivwechsel und den Austausch über die Gefühle des Kindes sei diese Vorstellung nun eine ganz andere.

In der darauffolgenden Woche sollten sich die Schülerinnen folgenden Aufgaben in Einzelarbeit widmen:

„1. *Schreibe den ausführlichen Brief eines ungeborenen Kindes an seine Mutter. In diesem Brief beschreibt das Kind, was es erlebt, was es fühlt und was es sich von seiner Mutter während der Schwangerschaft wünscht (positiv formulieren)!*

2. *Male zu diesem Brief ein Bild!*“¹¹

Die Aufgabenstellung sollte als Vertiefungsphase drei Funktionen erfüllen:

Zum einen war sie als Wiederholungsphase des Lernstoffes mit der Nutzung mehrerer Eingangskanäle besonders für leistungsschwache Schülerinnen unverzichtbar. Zum anderen sollte der Focus auf positiv formulierte Lösungen bei Einnahme der anderen Perspektive¹², nämlich der des Kindes, weiter verstärkt werden. Schließlich sollte die Form des kreativen Schreibens als Abwechslung von den bekannten herkömmlichen Aufgabenstellungen motivierenden Charakter

⁹ Aus Datenschutzgründen muss ich auf eine Dokumentation dieser Fotos verzichten.

¹⁰ Siehe zur positiven Umdeutung: Paul Watzlawick u.a.: Lösungen. S. 116ff

¹¹ Das Beispiel eines Briefes findet sich im Anhang.

¹² Üblich ist ja eher die Einnahme der mütterlichen Perspektive im Sinne einer moralisierenden Handlungsanweisung: "Ich darf nicht, ich soll nicht, ich muss...".

haben und natürlich durch die bild- und metaphorhafte Arbeit durch zusätzliche Nutzung der rechten Hirnhemisphäre das Lernen erleichtern.

Hinsichtlich o.g. Aufgaben reagierten die Mädchen sehr unterschiedlich. Manchen lag es nicht zu zeichnen, andere wiederum hatten Probleme, sich schriftlich auszudrücken. Wieder andere waren im Rahmen ihrer Möglichkeiten begeistert dabei. Mit derart unterschiedlichen Reaktionen musste ich rechnen, wusste aber auch, dass ich im Hinblick auf den anstehenden schriftlichen Leistungsnachweis und die Abschlussprüfung der Oberstufe nicht auf Phasen der selbstständigen Ergebnissicherung verzichten konnte.

Nach der Einzelarbeit sollten die Schülerinnen ihre Ergebnisse in 3er Gruppen besprechen, wobei zu überprüfen war, ob die Briefe die Aufgabenstellung erfüllten und ob die Bilder die im Brief beschriebenen Gefühle widerspiegeln. Auch in dieser Unterrichtsphase ging es u.a. darum, unterschiedliche Vorgehensweisen als solche erkennen und akzeptieren zu können.

Natürlich zeigten die einzelnen Arbeiten qualitative Unterschiede. Im Vergleich der unterschiedlichen Ergebnisse erhielten die Schülerinnen jedoch Anregungen und Ideen hinsichtlich Verbesserungsmöglichkeiten.

Der im Anhang befindliche Brief ist inhaltlich repräsentativ. Die Schülerin fasst aus der Sicht des ungeborenen Kindes all das zusammen, was ihrer Meinung nach für die Entwicklung des Babys nötig ist, wobei Unterrichtsergebnisse verarbeitet werden. Der zuletzt geäußerte Wunsch, "Bitte sei nur froh und glücklich.", ist verständlicherweise kindlich und wurde von den Mädchen kontrovers diskutiert. Ergebnis dieser Diskussion war, dass die Welt nicht immer heil ist und eine werdende Mutter nicht im Glashaus sitzt, sondern durchaus Talfahrten der Gefühle erlebt.

Kurzreflexion meiner Lehrerinnenrolle

Die geschilderte Vorgehensweise im Unterricht hatte zwar experimentellen Charakter, war für mich jedoch nichts ganz Neues, da ich schon früher im gymnasialen Deutschunterricht gerne mit kreativen und gestaltpädagogischen Elementen gearbeitet hatte.

Was ich allerdings für mich neu entwickelt habe, ist die dem *Konstruktivismus* entstammende Vorstellung, eine mögliche Vielzahl verschiedener Wahrnehmungen gleichberechtigt nebeneinander stehen zu lassen im Sinne von *alles ist möglich und nichts ist, was es zu sein scheint, oder gerade doch*.¹³

Gleichzeitig habe ich mir eine größere Gelassenheit und Flexibilität im Umgang mit Gruppenprozessen angeeignet. Als am hilfreichsten habe ich hierbei das *Reframing* erlebt. Erstaunlicherweise habe ich nämlich keine Disziplinprobleme mehr. Meistens arbeiten die Gruppen konzentriert an ihren Aufgaben, Störungen werden mehr oder weniger klar benannt, es wird immer wieder gelacht, was ich nicht wie früher auf mich als Auslachen beziehe, sondern als Fähigkeit der Mädchen, Schule mit Humor zu überstehen. Verändert hat sich also im Wesentlichen meine HALTUNG gegenüber den Verhaltensweisen der SchülerInnen. Dafür bin ich sehr dankbar. Alles in Allem erlebe ich, dass es die Schülerinnen sehr entlastet, wenn Sie erfahren dürfen, dass "*man Dinge so oder so sehen kann*", dass "*viele Wege nach Rom führen*", "dass *die Viel-falt bereichernder ist als die 'Ein-falt'*" und dass sie die eigentlichen Expertinnen Ihres Tuns sind und sich für diesen oder den anderen Weg entscheiden können. Entlastet sind sowohl die Mädchen als auch ich durch den mehr und mehr abgebauten moralisierend erhobenen Zeigefinger zugunsten einer gelasseneren und eher narrativen¹⁴ Haltung meinerseits.

¹³ Zitat Monika Bohn

¹⁴ Wie wohltuend und um ein Vielfaches wirkungsvoller es doch ist, Geschichten zu erzählen, von der Freundin Jane zu berichten und den Mädchen so Angebote und Ideen zu offerieren anstelle von Rat-Schlägen und Geboten. (siehe auch *Psychologie Heute* Juni 2002) zur "Narrativen Therapie" sowie Milton Ericksons Lehrgeschichten)

So verändert sich aufgrund meiner 'anderen' Haltung auch die Haltung der Schülerinnen. Wertschätzung und Toleranz sowie Humor bestimmen zunehmend erkennbarer die Unterrichts-atmosphäre, was sich positiv auf die Lernbereitschaft auswirkt.

Die Entscheidung, das o.g. Thema anders zu behandeln, zeigte mir deutlich, dass lösungsorientierte Vorgehensweisen im Unterrichtsalltag fruchtbarer¹⁵ zu sein scheinen als problemfokussierende Darstellungen. Da ich anbot, statt zu gebieten, musste ich nun allerdings auf den sonst leicht zu erzeugenden jugendlichen Widerstand und Trotz verzichten. Ehrlich gesagt, ich habe es genossen.

Literatur

Berg, Insoo Kim: Familien-Zusammenhalt(en): Ein kurztherapeutisches und lösungs-orientiertes Arbeitsbuch. Band 8 Systemische Studien. Dortmund 1999⁶. Verlag Modernes Lernen

De Jong, Peter/Berg, Insoo Kim: Lösungen (er-)finden. Das Werkstattbuch der lösungsorientierten Kurztherapie. Band 17 Systemische Studien. Dortmund²1999. Verlag modernes Lernen

Molnar, Alex/Lindquist, Barbara: Verhaltensprobleme in der Schule. Lösungsstrategien für die Praxis. Dortmund 2000⁶. Verlag Borgmann

Psychologie Heute (Juni 2002), S.20-26

Rogers, Carl R.: Die nicht-direktive Beratung. Geist und Psyche. Frankfurt 1999. Fischer Taschenbuch Verlag

Rosen, Sidnes (Hrsg.): Die Lehrgeschichten von Milton H. Erickson. Salzhausen 2000⁵. Verlag Iskopress

Trenkle, Bernhard: Das HaHandbuch der Psychotherapie. Witze – ganz im Ernst. Heidelberg 2000⁵

Spieß, Walter (Hrsg.): Die Logik des Gelingens. Lösungs- und entwicklungsorientierte Beratung im Kontext von Pädagogik. Dortmund 2000². Verlag Borgmann

Vogt-Hillmann, Manfred/Wolfgang Burr (Hrsg.): Kinderleichte Lösungen. Lösungsorientierte Kreative Kindertherapie. Dortmund 2000². Verlag Borgmann

Walter, John L./Peller, Jane E.: Lösungsorientierte Kurztherapie. Ein Lehr- und Lernbuch. Band 9 Systemische Studien. Dortmund 1999⁴. Verlag Modernes Lernen.

Watzlawick, Paul/Weakland, John H./Fisch, Richard: Lösungen. Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels. Bern, Göttingen 2001⁶. Verlag Hans Huber.

Thielscher-Noll/Noll: Erziehungsbasis: Partnerschaft. Eine moderne Erziehungslehre. Paderborn 1994, S.20-25

Wahrig Fremdwörterlexikon, München 1999, S.656

Anschrift der Verfasserin:

Monika Bohn
Praxis für Lösungsorientierte
Psychosoziale u. Pädagogische Beratung
Hühnerbergweg 4
D-61440 Oberursel
E Mail: Monika.Bohn@yahoo.de
www.gute-loesungen.de

- * Jahrgang 1960, verheiratet
- * Studium der Germanistik, Politikwissenschaft und Pädagogik für das Lehramt an Gymnasien in Marburg
- * seit 1986 als Gymnasiallehrerin (Deutsch, Sozialkunde, Gemeinschaftskunde, Geschichte,

¹⁵ nicht unbedingt frucht-bringender, sieht man einmal von der bereits bestehenden Schwangerschaft einer der Schülerinnen ab

Berufskunde, Erziehungslehre, Sport) in verschiedenen Schultypen und unterschiedlichen Jahrgangsstufen tätig

- * Langjährige Erfahrung als Psychosoziale Beratungslehrerin (Suchtprävention, sexueller Missbrauch, ADS+/-, Lernstörungen, Verhaltensauffälligkeiten)
- * Arbeit mit Adoptions- und Pflegefamilien
- * Fitness- und Gesundheitstrainerin im DTB (ehemals Rückenschul- und Entspannungskurse für die DAK, Betriebstraining KSK Limburg)
- * Studium der Lösungsorientierten Beratung und Supervision im ILBS (PH Heidelberg)
- * September 2000: Eröffnung der eigenen Praxis
- * Seit 2001 in der Erwachsenenbildung tätig (Eltern und LehrerInnen)

Anhang

„1. Schreibe den ausführlichen Brief eines ungeborenen Kindes an seine Mutter. In diesem Brief beschreibt das Kind, was es erlebt, was es fühlt und was es sich von seiner Mutter während der Schwangerschaft wünscht (positiv formulieren)!

2. Male zu diesem Brief ein Bild!“

Der Brief eines ungeborenen Kindes an seine Mutter

22.08.00

Liebe Mama,

ich kann mich jetzt mit Händen, Armen, Beinen und Füßen bewegen. Natürlich kann ich auch sehen, hören und fühlen, was in deinem Bauch passiert. Ich freue mich immer, wenn du Musik hörst, aber bitte kein Techno, davon krieg ich Kopfschmerzen und Schwindelgefühle. Ich fühle mich hier drin sehr wohl, hier ist es schön warm und es ist hier nie zu hell; nur ab und zu fühle ich mich nicht wohl, wenn ein fremder Mann dich untersucht und zu fest nach mir tastet. Worüber ich mich noch freue, ist, wenn Papa dich wieder 'mal richtig verwöhnt. Ich freue mich auch sehr auf Papa, ihn bald zu sehen. Mir schmeckt das Fruchtwasser sehr gut. Ich freue mich auch sehr, dass du mit dem Rauchen und Trinken aufgehört hast, seitdem ich in deinem Bauch bin. Ich wünsche mir noch viele frohe Stunden in deinem gemütlichen Bauch. Bitte sei nur froh und glücklich. Schöne Grüße an Papa.

Dein ungeborenes Baby